

## Brauneberg in der Grafschaft Veldenz

Nur ein kleiner Fleck auf der Landkarte bezeichnet die frühere Grafschaft Veldenz, welche die Dörfer Brauneberg, Mülheim, Andel, Veldenz, Burgen an der Mittelmosel und Gornhausen auf der Hochfläche des Hunsrücks umfasste.

Dennoch reichte die grafschaftliche Geschichte hinein in die gesamtdeutschen Ereignisse und bestimmte sie zeitweise maßgeblich mit.

Als Gaius Julius Caesar im Jahre 58 vor Christus durch die Schlacht bei Mülhausen im Elsass den Zutritt zu unserer Gegend erzwungen hatte, waren die Römer 500 Jahre deren Herren. Die rege Bautätigkeit der Römer, die nach der Eingliederung der Provinz Gallien ins Imperium im und um „Augusta Treverorum“, dem heutigen Trier begann, hinterließ auch im Moseltal viele Spuren. In der heutigen Weinlage „Brauneberger Juffer-Sonnenuhr“ zeugt der Fund einer römischen Weinkelteranlage, einer der ältesten in Deutschland gefundenen, eindrucksvoll von dieser Zeit. Die Römer verarbeiteten auf dieser Doppel-Kelteranlage aus dem 2. sowie aus dem 4. Jahrhundert etwa 200 Jahre lang Trauben aus dem Berg, der später dem Dorf gegenüber seinen Namen gab. Auf bis zu 30 Hektar erzeugten sie den Wein, der vermutlich direkt per Schiff nach Augusta Treverorum gebracht wurde. Fehlende Weinkeller an der Kelteranlage lassen diesen Schluss zu. Um 450 nach Christus brach die Römerherrschaft zusammen und die römischen Ländereien und Staatsdomänen wurden Eigentum der fränkischen Könige.

Weil der im Jahre 588 verstorbene Bischof Agericus von Verdun seinem königlichen Patenkind Childebert II. (575-595) berichtete, die Hohe Domkirche von Verdun „habe keinen Ort, wo sie Wein ernten könne“, schenkte ihm der König vor allem „Dous amandos super Mosellam“, das ist Dusemond an der Mosel mit dem gesamten Veldener Gebiet. Zu diesem großzügigen und wahrhaft fürstlichen Geschenk Childeberts gehörte auch der königliche Brauneberg.

Durch diese Verfügung des Frankenkönigs war der Bischof von Verdun Inhaber und Eigentümer der Veldener Grundherrschaft geworden, und seine Nachfolger blieben es unbestritten bis zum Jahre 1552, weil sie gleichzeitig weltliche Fürsten des ersten Kaiserreiches waren. Danach trat, erst umstritten, aber mit dem Westfälischen Frieden 1648 endgültig, der König von Frankreich an ihre Stelle. Als Auswirkung der Reunionskriege wurde die Veldener Grundherrschaft als Besitz von Verdun mit ihren weiteren Besitzungen an Nahe, Glan und Lauter am 16. Juli 1680 besetzt.

Die kleine Grafschaft war damit zum Exempel für die verworrenen Zustände deutscher Zerrissenheit und Ohnmacht geworden.

Der Bischof von Verdun ließ seine Grundherrschaft an der Mosel und den übrigen Fernbesitz durch Vögte verwalten, deren Namen während der ersten 500 Jahre unbekannt sind.

Erst in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts erscheint namentlich ein Vogt, der noch Vasall, nicht aber Graf genannt wird: Emicho muss laut Urkunde vom 1. Juni 1085 dem Stift Maria-Magdalena von Verdun den diesem 1025 und 1046 verliehenen Anteil am Kirchenzehnten zurückgeben. Demnach hatte er ihn sich widerrechtlich angeeignet. Bei dieser Gelegenheit werden vier selbstständige Kirchengemeinden der Grafschaft genannt: Dusamant (seit 1925 Brauneberg), Molins (= Mülheim), Veldentia (=Veldenz) und Borg (= Burgen).

Emicho und sein Sohn Gerlach erscheinen dann 1113 gemeinsam, 1123 die Brüder Emicho und Gerlach, schließlich 1129 Gerlach erstmalig als „Graf von Veldenz.“ In dieser Zeit, als die Lehnsleute sich verselbständigten wird die Burg Veldenz entstanden sein, die erstmals in einer Urkunde Kaiser Friedrichs I. (1152-1190) vom 17. August 1156 als Schloss Veldenz erwähnt wird.

Das Stift Maria-Magdalena bezog die Einkünfte des bischöflichen Besitzes bis 1536 selbst, teils waren sie an verschiedene Pächter gegen Geldzahlungen verpachtet. Pfalzgraf Ruprecht erwarb 1536 gegen eine einmalige Zahlung die gesamten Steuerrechte. Damit war der wirtschaftliche Einfluss Verduns in der Grafschaft zu Ende, der politische ging 1552 an den König von Frankreich über.

Mit Gerlach I. beginnt die Reihe der ersten Veldener Grafen, die 1260 im Mannesstamm erlosch. Von 1270 bis 1444 bestand die zweite Grafenlinie von Geroldseck, die ihren größeren Besitz im Nahegebiet abrundete und erweiterte. Dann kam diese größere Grafschaft Veldenz im dritten Geschlecht durch Stefan, den Sohn des Kaisers Ruprecht von der Pfalz, an das Fürstentum Pfalz Zweibrücken, durch eine Erbteilung 1543 an das neu gebildete Fürstentum Pfalz Veldenz-Lauterecken-Lützelstein, mit dessen Erlöschen 1694 an die Kurpfalz und durch diese bis 1795 an Bayern. Veldenz bildete mit Lauterecken ab 1733 ein gemeinsames Oberamt in der Weise, dass jedes Gebiet einen besonderen Amtsverwalter und Amtsschreiber erhielt und die niedere Gerichtsbarkeit in der früheren Verfassung erhalten blieb. Der Amtsverwalter von Veldenz nahm seinen Sitz in Mülheim.

Die Veldener Grafengeschichte ging somit einen besonderen Weg: Die geographischen Verhältnisse sonderten das Gebiet aus der größeren Mosellandschaft ab, die Schenkung „des Weines wegen“ an Verdun ermöglichte dem Veldener Tal eine Eigenentwicklung außerhalb des Kurfürstentums Trier, mit eigenen Sitten, Gebräuchen, eigener Sprache und Lebensart. Diese Eigenstaatlichkeit ermöglichte es auch, dass das Herzogtum Pfalz-Zweibrücken 1523 die Reformation einführte und aufgrund des Augsburger Religionsfriedens von 1555 die Untertanen der Religion des Landesherrn folgen oder auswandern mussten. Unter französischem Schutz erreichten die Katholiken, dass die Kirche zu Dusemond Pfarrkirche aller katholischen Christen der Grafschaft und der dabei gelegene Kirchhof deren Begräbnisstätte wurde. Die evangelischen Christen Dusemonds wurden Filialisten von Mülheim und benutzten die Dusemonder Kirche gemeinsam mit den Katholiken als Simultankirche.

Der heutige Kirchenbau wurde zwischen 1775 und 1777 nach dem Plan des kurpfälzischen Hofbaumeisters Franz Wilhelm Rabaliatti errichtet. Der schiefe und mit einem zwiebelartigen Dach bekrönte Glockenturm ist das Wahrzeichen Braunebergs. In den Jahren 1956/57 wurde das Simultanverhältnis an der Pfarrkirche so gelöst, dass ein Drittel der Bodenfläche, in der Hauptsache der ostwärts gelegene Chor der Kirche, der evangelischen Kirchengemeinde Mülheim als Eigentum überlassen wurde, während zwei Drittel der Bodenfläche, hauptsächlich das westlich gelegene Schiff der Kirche, ins Eigentum der katholischen Pfarrkirche Brauneberg übergingen. Der Turm blieb simultan.

Die Zugehörigkeit Dusemonds zur Grafschaft Veldenz ließ trotz seines königlichen Weines nur ganz wenige geistliche und weltliche Adelshöfe aufkommen, ganz anders als in den übrigen Moseldörfern des trierischen Kurstaates.

Den Hof der Abtei Tholey gab es seit 1122; der Manderscheid-Blankenheimische Hof entstand zu Beginn des 17. Jahrhunderts, die Herren von Breidbach Bürresheim trugen ihren Weinhof als Veldener Lehen. Schließlich bestand noch ein Hof der Grafen von Pfalz-Zweibrücken in Dusemond. Alle fielen der Beschlagnahme in der napoleonischen Zeit zum Opfer. Zeitweise besaßen das Kloster Eberhardsklausen und das Wittlicher St.-Wendelinhospital Weinberge bzw. Trauben- und Mostrenten in Dusemond. Das waren alle Fremdbesitzer oder Forenses im Ort. So konnte sich hier ein freies Völkchen entwickeln, das im Schatten und in der Sonne der langen Hohen Bergwand am anderen Ufer lebte und arbeitete.

Im Dorfinnen finden wir reichgeschnitzte Haustüren aus der Renaissance, dem Barock und dem Rokoko, hier und da findet sich auch ein ansprechendes Fachwerkhaus sowie viele Häuser im Jugendstil der Jahrhundertwende.

Das langgestreckte, idyllisch gelegene Dorf der Winzer und Weinhäuser auf dem flachen Ufer des Flusses spricht an ob seiner unaufdringlichen, natürlichen Schönheit.

Am 5. Dezember 1925 erhielt die Ortsgemeinde Dusemond den Namen ihrer weltberühmten Weinbergslage „Brauneberg“. Damit sind „die beiden zu Liebenden“ - duos amandos -, Berg und Dorf, zusammengekommen.

Die Weinberge des Moseltales und hier auch besonders des Brauneberges sind daher eine der ältesten Kulturlandschaften nördlich der Alpen, die zudem seit mehr als 1800 Jahren ununterbrochen bewirtschaftet werden und seit hunderten Generationen Weinfreunde aus aller Welt mit ihren Kreszenzen begeistern.

## **Filzen und sein Kloster**

Wer sich von Wintrich aus moselabwärts Filzen nähert, könnte beim Anblick des alten Kirchturms meinen, ein Turm von der Westfront des Trierer Domes sei hierher versetzt worden, so sehr ist dieser Glockenturm nach der Mauertechnik und den Einzelformen ein Werk des frühromanischen, an den Trierer Dom anschließenden Stils aus dem 11. Jahrhundert. Da der Westchor unter Erzbischof Udo von Nellenburg (1066-1078) vollendet wurde, haben wir einen ungefähren Anhaltspunkt für die Entstehungszeit des altherwürdigen Filzener Kirchturms. Es gibt einige Anzeichen, die auf die Beteiligung eines Trierer Bischofs am Bau dieser Filzener Kirche im 11. Jahrhundert hinweisen könnten. Die ältere Andreaskirche in Filzen - die heutige hat St. Josef zum Patron - gehörte bis 1803 als Filiale zur Mutterkirche St. Stephanus in Wintrich. Die Wintricher Kirche aber unterstand nach Patronats- und Zehntrecht ursprünglich den Trierer Erzbischöfen, ehe das Patronatsrecht an die Grafen von Veldenz verliehen wurde, die es als Unterlehen an ihre Dienstmänner weitergaben. Die Ritter Philipp und Johann von Weiskirchen schenkten 1339 das Patronatsrecht samt einem Drittel des Zehntrechts - mit Zustimmung des Trierer Erzbischofs Balduin von Luxemburg (1307-1354) - dem von diesem kurz zuvor gegründeten Kloster der Karthäuser in Trier. Zwei Drittel des Zehnten aber blieben, so sagt es der Visitationsbericht von 1569, im Besitz des Trierer Erzbischofs. Mit dem Zehntrecht waren Bauverpflichtungen verbunden; im allgemeinen hatte der Hauptzehntherr das Schiff der Kirche, der Patronatsinhaber den Chor zu bauen, während Bau und Unterhaltung von Turm, Sakristei und Beinhaus der Gemeinde oblagen. Diese Verpflichtung bestand in der Regel zwar nur für Pfarrkirchen, doch gab es Ausnahmen aufgrund von besonderen Besitz- und Rechtsverhältnissen, wenn zum Beispiel mit dem in der Grundherrschaft des Orts führenden Haupthof eine Hofkapelle verbunden war. Ein kurtrierischer Hof in Filzen ist bis zum Ende des 18. Jahrhundert bezeugt. Den Bau eines so aufwändigen Turms, zu dem man sich eine entsprechende Kirche hinzudenken muss, kann man sich für eine kleine Gemeinde wie Filzen, die 1719 etwa 250 und 1786 nur 68 Haushalte oder 353 Bewohner zählte, kaum vorstellen. Leichter fällt die Annahme, dass ein oder mehrere Trierer Erzbischöfe des 11. Jahrhunderts den Bau von Leuten der Trierer Dombauhütte haben ausführen lassen.

Für eine enge Verbindung mit Trier könnte auch der Kirchenpatron St. Andreas sprechen. Die Verehrung dieses Apostels erfuhr in Trier ohne Zweifel einen Aufschwung, nachdem Erzbischof Egbert (977-993) an der nördlichen Seitenwand des Trierer Domes eine Andreaskapelle hatte anbauen lassen; unter Egbert entstand auch der kostbare Tragaltar (Andreasschrein), der noch heute zum Trierer Domschatz gehört.

Ein weiterer Hinweis für die besondere Bindung der alten Filzener Kirche an Trier (im Sinne eines Besitzrechts) scheint die Tätigkeit der Trierer Erzbischöfe Jakob I. von Sierck (1429-1456) und Johann II. von Baden (1456-1503) bei der Gründung des Frauenklosters in Filzen zu sein: Jakob von Sierck war es, der im Jahre 1455 Schwestern aus dem Kloster der „Grauen Schwestern“ in Trier, die nach der Dritten Regel des heiligen Franziskus lebten, nach Filzen brachte, und zwar in das Gebäude eines bereits bei der Kirche bestehenden Inklusoriums, das heißt einer Klausur.

Klausnerinnen, die in Anbauten an die Kirche lebten, sind im Bistum Trier seit dem 13. Jahrhundert in einzelnen Fällen urkundlich bezeugt. Aber nur diejenigen Klausuren hatten auf Dauer gesehen eine Zukunft, die zur vollen klösterlichen Gemeinschaft unter der Leitung einer Oberin übergingen.

Diesen Weg ging der Trierer Erzbischof Jakob von Sierck mit seiner Gründung im Jahre 1455. Das neue Kloster bot Mädchen aus bürgerlichen und bäuerlichen Kreisen die Möglichkeit zu einem klösterlichen Leben: Die Schwestern hielten ihr Chorgebet - anders als die Schwestern in den Frauenklöstern des Adels - in deutscher Sprache und verdienten sich ihren Lebensunterhalt mit Weben und anderen fraulichen Handarbeiten.

Da der Erzbischof ganze Arbeit leisten wollte, stattete er das neue Kloster in Filzen unter anderem mit dem Recht eines eigenen Geistlichen aus, der den Gottesdienst im Kloster halten sollte. Hier ergaben sich nun grundsätzliche Schwierigkeiten in dem Sinne, dass die Pfarr- und Mutterkirche in Wintrich in ihren Rechten Verluste erleiden konnte, wenn die Einwohner von Filzen den Gottesdienst an Sonn- und Feiertagen in ihrer zur Klosterkirche gewordenen Filialkirche besuchen würden. Der Pfarrer von Wintrich hatte der Anstellung eines eigenen Geistlichen für das neue Kloster zwar zugestimmt, bestand aber auf den Rechten seiner Pfarrkirche hinsichtlich der Einwohner in der Filiale Filzen. Der

Erzbischof respektierte diese Rechte und ordnete an, der Gottesdienst für das Kloster müsse so früh gehalten werden, dass die Filzener daran nicht interessiert seien und - wie bisher - zur Mutterkirche in Wintrich kommen würden.

Das Filzener Kloster überstand die Wirren des 16. und 17. Jahrhunderts und erlebte nach dem Dreißigjährigen Krieg eine neue Blütezeit unter geordneten wirtschaftlichen Verhältnissen.

Durch großzügige Spenden gelang es, in den Jahren 1712 bis 1721 ein massives vierflügeliges neues Klostergebäude mit Innenhof und Kreuzgang sowie einer neuen Klosterkirche zu errichten. Diese barocke Gebäudegruppe des ehemaligen Franziskanerinnenklosters, das 1802 der Säkularisation zum Opfer fiel, erhebt sich über das freundliche Ortsbild von Filzen.

Noch heute ist dieses Dorf, das bis 1600 auch weltlicher Gemeindeteil von Wintrich war und 1969 mit Neudorf und dem Waldweiler Hirzlei in den Weinort Brauneberg eingemeindet wurde, mit diesem alten Klosterbau eine Klausel des Friedens und der Stille im Moseltal. Was dem Grabstein eines Arztes aus dem Jahre 1806 dort an der Klosterrecke zu entnehmen ist, dass die Lebenden hier den Frieden und die Toten Ruhe finden möchten, das ist hier und heute erfüllt und spürbar in allen Winkeln.

Großartig und lieblich zugleich steigt der Klosterbau aus dem blühenden Wiesenbunget, der zwischen Dorf und Fluss breit sich ausdehnt. Von wo man sich auch dem Dörflein nähert, immer steht die mit der Mosel gleichgerichtete lange Fassade des Klosters und der Klosterkirche im Blickpunkt, immer sieht man die lange, helle Klosterwand mit dem lustigen Kirchturm, der als achtseitiger Dachreiter mit Krone und Laterne aus den Bäumen ragt.

Wer Romantik liebt und den stillen Hauch der Vergangenheit, wer gerne alte Mauern, verwachsene Tore und graue Türme, verwunschene Gärten und bröckelndes Gestein erlebt, kommt hier um das Filzener Kloster herum auf seine Kosten.

Auf der Filzener Flussseite erinnert noch alles an das vergangene Frauenkloster, das dem alten Winzer-, Bauern- und Fischerdörfchen durch Jahrhunderte Leben und Bedeutung gab. Die Wein- und Flurlagen Nonnenberg, Nonneneck und Klostergarten erinnern an das einstige Frauenkloster, das Restaurant „Zur Klosterschenke“ war früher das klösterliche Verwaltungsgebäude. Die Weite des Tales, der Charakter der sanft ansteigenden fruchtbaren Landschaft und besonders das milde Licht erinnern an südliche Gegenden Frankreichs.

## **Brauneberg, Filzen und Hirzlei in aktuellen Zahlen:**

Einwohner: 1270

Gesamtfläche: 1220 ha

Weinbergsflächen: 313 ha

Waldflächen: 439 ha

Wiesen/Ackerland: 405 ha

Ortslage: 63 ha